

Predigt über Matthäus 4, 1 – 11 (Sonntag Invocavit; Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

eine halbe Woche ist die Fastenzeit jetzt schon alt. Und wie fasten Sie? Als Evangelische glauben wir, dass Fasten kein verdienstliches Werk ist, das geleistet werden muss, um vor Gott gut genug zu sein. Und doch reizt uns die Vorstellung und vielleicht auch Erfahrung, in den Wochen vor Ostern ganz bewusst auf etwas zu verzichten, und wir basteln uns als selbstbestimmte Christinnen und Christen ein ganz individuelles Fastenprogramm. Wie schauen Ihre Fastenvorsätze aus? Werden Sie diese halten können? Haben Sie sie schon gebrochen? Oder nehmen Sie sich gar nichts mehr vor, weil das Leben ohnehin schon anstrengend genug ist und nicht auch noch durch eine besondere Übung belastet werden kann?

Jesus von Nazareth hat vom Fasten an sich nicht viel gehalten. Vor einigen Sonntagen haben wir uns daran erinnert, dass er im Johannesevangelium als erstes Wunder bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt. Mehrmals empfiehlt er seinen Anhängern, das Leben zu genießen, solange er noch bei ihnen ist; für das andere wird dann später Zeit sein, wenn der Bräutigam weg ist. Und auch selber war Jesus kein Kostverächter, sodass ihn die gesetzestreu Pharisäer als Fresser und Weinsäufer bezeichnen konnten. Einmal fastet Jesus allerdings sehr intensiv und macht in dieser Zeit besondere Erfahrungen, wird auf eine einzigartige Probe gestellt. Ich lese den Predigttext. Er steht im Matthäusevangelium, im 4. Kapitel, die Verse 1 – 11:

„Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“

Mit der spannenden Frage, wer Jesus da eigentlich versucht, wollen wir uns heute nicht näher beschäftigen. Ist es ein selbständiger, personhafter Gegenspieler Gottes, den die Tradition später „Teufel“ genannt hat? Ist es eine relativ autonome, aber doch Gott untergeordnete Macht, die wie im Buch Hiob mit Gott ausgehandelt hat, eine besondere, vermutlich starke Person auf die Probe zu stellen? Oder versucht gar Gott selbst Jesus, wie es zwar unser Lesungstext aus dem späten Jakobusbrief strikt ablehnt, wie es aber in der hebräischen Bibel immer wieder angedeutet wird? Und wenn Gott Jesus versucht, wozu macht er das, was will er mit dieser nicht unriskanten Prüfung beweisen?

Wer auch immer Jesus versucht, diese Versuchungen haben es wirklich in sich. Denn Jesus stößt nicht auf eine Tafel Schokolade oder einen Internetzugang, der mit einem bunten Angebot an Information und Unterhaltung lockt. Und auch jene Versuchungen, mit denen der Eremit Antonius konfrontiert ist und die Künstler unterschiedlicher Epochen und Regionen offenbar sehr fasziniert haben, kommen an die existenziellen Prüfungen Jesu nicht heran. Der arme Antonius musste sich gegen eine verführerische Frau wehren und wurde von skurillen,

in unseren heutigen Augen eher herzigen Kreaturen bedrängt. Mühsam, aber letztendlich bewältigbar.

Die Versuchungen Jesu gehen an die Substanz. Sie sind kein Geplänkel in einem gesicherten, satten Leben. Es geht um die Identität Jesu, um Berufung und Bewährung. Und so macht Jesus diese extremen Erfahrungen nicht zu einem beliebigen Zeitpunkt, sondern unmittelbar nach der Taufe, nachdem er von Gott zu seinem lieben Sohn erklärt wurde, an dem er Wohlgefallen hat. Ist Jesus ein würdiger Sohn Gottes? Geht er mit seiner Position angemessen um? Wie will Jesus als Sohn Gottes sein, wie will er genau nicht sein? Und was nehmen wir für uns aus der Versuchungsgeschichte Jesu mit?

Die erste Versuchung will Jesus mit Hilfe seiner biologischen Bedürfnisse überzeugen. *„Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.“* Ich stelle mir vor, dass Jesus nach vierzig Tagen Fasten schon vom Essen geträumt hat. Was liegt also näher, als ihm zu raten: Wenn du hungrig bist, dann mach dir doch etwas zu essen. Die beiden waren ja allein, es hatte nicht einmal die Gefahr bestanden, durch ein billiges Schauwunder eine Massenhysterie auszulösen. Aber Jesus antwortet mit einem Zitat aus dem Alten Testament: *„Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“*

Jesus will kein gefeierter Wundertäter sein, sondern ein Sprecher und Weitersprecher des Wortes Gottes, eines Wortes, das sich nicht in vergeistigter Selbstreflexion ergeht, sondern zu einem gelungenen Leben in dieser Welt anleitet. *„Der Mensch lebt nicht von Brot allein,“* für uns kann diese Formulierung heißen, dass neben den greifbaren Dingen, die wir meinen erreichen zu müssen und deren Liste immer länger wird, eben auch noch anderes Sinn und Freude macht. Und dass Jesus sich weigert, Steine in Brot zu verwandeln, verstehe ich auch als Auftrag an die Gemeinschaft der Menschen, die Hände nicht in den Schoß zu legen und nicht wegzuschauen, sondern dafür zu sorgen, dass das Brot in unserer Welt gerechter verteilt wird.

Die zweite Versuchung wendet sich gezielt an einen jungen Mann auf dem Höhepunkt seiner körperlichen Fähigkeiten, einen Macher, mutig und mit mentaler Stärke. Vor allem aber geht es hier um den Glauben, um den Glauben, das Gottvertrauen Jesu, um unseren Glauben. Der Versucher führt Jesus auf das Dach des Jerusalemer Tempels, eines bedeutsamen und vor allem sehr hohen Gebäudes, und sagt: *„Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“*

Mit einem Psalmwort spricht der Teufel Jesus auf sein Gottvertrauen an. Wenn du daran glaubst, dass du Gottes Sohn bist, dann wird Gott dich aus einer sicher zum Tod führenden Situation retten. Wenn du das nicht glauben kannst, bist du dann überhaupt Gottes Sohn? Jesus antwortet mit einer hintergründigen Entgegnung: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“* Wer soll hier nicht versucht werden? Weiß Jesus hier schon, dass er der Herr der Welt ist? Auf jeden Fall ist der Teufel so irritiert, dass er nicht mehr weiter argumentiert. Jesus braucht kein Wunder, um zu beweisen, dass er Gottes Sohn ist.

Wie gerne hätten auch wir aufgeklärte Evangelische immer wieder ein Wunder, wenn es um einen Herzenswunsch geht, etwas, was uns wirklich sehr wichtig ist. Oder eben eine spektakuläre Erfahrung, einen großen Erfolg, ein einmaliges geistliches Erlebnis, das unseren Glauben stärkt. Meistens bleiben diese so sehr ersehnten Wunder aus. Dass wir der Versuchung des zerstörerischen Zweifels widerstehen, dass wir trotzdem glauben können, ist dann schon wieder ein Wunder für sich, das uns offen macht für unerwartete, ganz andere Wunder.

Und schließlich die dritte Versuchung, die Versuchung der Macht, eingebettet in das klassische Motiv vom Seelenverkauf. Der Teufel führt Jesus alle Reiche der Welt vor Augen. *„Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“* Hier lässt sich Jesus nicht einmal auf eine Diskussion ein. Er hätte ja kontern können: Mir gehört ja schon alles, ich bin der Herr der Welt. Aber offenbar reicht es ihm: *„Weg mit dir, Satan! Denn es steht*

geschrieben: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ Wem ordnen wir uns unter, wen beten wir an, damit wir etwas von der Macht abbekommen? Wie schaut es in unseren Gemeinschaften, auch in unserer Kirche mit der Macht aus? Ist hier nicht auch immer wieder der Versucher kräftig am Werk?

Allen drei Versuchungen hat Jesus von Nazareth widerstanden. Was wäre geschehen, wenn er das nicht getan hätte? Das ist wahrscheinlich eine unstellbare Frage, denn Jesus ist eben Gottes Sohn. Aber was ist mit uns, wenn wir Versuchungen nicht widerstehen? Ob wir eine Diät abbrechen oder den Frühjahrsputz wieder nicht schaffen, kann uns zwar ärgern, uns aber nicht zu schlechteren Menschen machen. Sollten wir an einer existenzielleren Versuchung scheitern, so dürfen wir der biblischen Botschaft vertrauen, die Martin Luther auf den Punkt gebracht hat. *Simul iustus et peccator*. Wir sind zugleich Gerechtfertigte und Sünder. Möge uns diese Zusage begleiten, auch wenn wir wieder einmal überhaupt nicht stolz auf uns sind. Amen